

## Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Preis pro Quartal: In Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **L. Douert** in Neuß.  
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmitz**.  
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oben deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

## Fruchtpreise zu Neuß am 21. December.

|                                             |          |                      |               |       |
|---------------------------------------------|----------|----------------------|---------------|-------|
| Weizen                                      | 1. Qual. | 23 60                | Hafer (neuer) | 14 80 |
| (neuer)                                     | 2. "     | 22 10                | Rüben (Avel)  | 33 —  |
|                                             | 3. "     | —                    | Raps          | 34 50 |
| Landroggen                                  | 1. Qual. | 16 60                | Kartoffeln    | 8 —   |
| (neuer)                                     | 2. "     | 15 10                | Hen           | 4 80  |
| Gerste                                      | Winter   | 17 —                 | Roggenstroh   | 3 60  |
|                                             | Sommer   | —                    |               |       |
| Buchweizen                                  |          | 16 —                 |               |       |
| Preise unverändert                          |          |                      |               |       |
| Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Str. |          | 78 —                 |               |       |
| Rübsöl per 100 Kilo faßweise                |          | 80 —                 |               |       |
| Reinigt Öl per 100 Kilo 3. —                |          | W. höher als Rübsöl. |               |       |
| Preßkuchen per 1000 Kilo                    |          | 158 —                |               |       |
| Weizen-Vorsatz 00 per 100 Kilo              |          | 32 —                 |               |       |
| Meilen per 50 Kilo                          |          | 5 60                 |               |       |
| Rübsöl und Kuchen unverändert.              |          |                      |               |       |

## Deutschland.

**NPC. Berlin, 19. Decr.** Im Abgeordnetenhaus gelangte in der heutigen (39.) Sitzung der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung der Landgerichte und der Oberlandesgerichte auf Grund der Beschlüsse der Commission zur zweiten Verathung. In einem fast zweistündigen Vortrage gab zunächst der General-Beichtstatter der Commission, Abgeord. Loewenstein, einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen innerhalb der Commission. Aufseht sei man darin einverstanden gewesen, daß der Verathung des Gerichtsorganisationsgesetzes die Feststellung der Oberlandes- und Landgerichte vorangehen müsse, um die im Lande durch unbefriedigte Wünsche hervorgerufene Aufregung möglichst bald aus der Welt zu schaffen. Was das Verfahren bei Feststellung der Sitze anlangt, fährt Redner fort, so wird das Haus und das Volk aus den Verhandlungen der Commission die Ueberzeugung gewinnen, daß sie mit der größten Sorgfalt dabei zu Werke gegangen ist. Die Commission ist davon ausgegangen, daß ihre Aufgabe bei dieser Gesetzesvorlage wesentlich darin besteht, die Vor schläge der Regierung zu prüfen, und wo es nöthig, sie aus Mangelungsgründen zu ändern. Bei der Prüfung der Vorlage hat sich herausgestellt, daß dieselbe auf das Sorgfältigste vorbereitet worden ist, daß nach allen Richtungen Wünsche und Bedürfnisse der betreffenden Kreise geprüft worden sind, und daß selbst da, wo die Commission glaubte, Änderungen vorzuschlagen zu müssen, sehr erhebliche Gründe für die Vor schläge der Regierung vorhanden waren. Schließlich empfiehlt Referent dem vereinigten Antrage der sämtlichen Fraktionen des Hauses gemäß die En bloc Annahme der Commissionsbeschlüsse. — In der längeren Discussion über den letzterwähnten Antrag führte Abg. Miquel

aus, daß in allen Fraktionen das allgemeine Gefühl Platz gegriffen, dieses Gesetz noch vor Weihnachten zum Abschluß zu bringen. Dasselbe eigne sich seiner Natur nach zur En bloc Annahme auch mehr als jedes andere. Die zur Entscheidung kommenden Fragen seien größtentheils lokaler Art; sie seien so detaillierte Erwägungen voraus, daß eine Entscheidung im Hause schon an und für sich außerordentlich schwierig erscheinen müsse. Jede Veränderung eines Bezirks eines Landgerichts würde weitere Folgen schwerer Consequenzen nach sich ziehen und das ganze System der Vertheilung des Landes in bestimmte Landgerichte alteriren. Soll die in vielen Theilen des Landes vorhandene Aufregung nicht über Weihnachten hinaus fortauern, soll die geradezu peinliche Lage vieler Abgeordneten ihren Wählern gegenüber endlich aufhören, soll die Eifersucht, die unter den einzelnen Bezirken hinsichtlich des Sitzes der Landgerichte besteht, nicht über das Friedensfest hinausreichen, dann bitte ich, stimmen Sie für den Antrag. — Justizminister Dr. Leonhardt kann sich mit dem En bloc Annahmeh-Antrag nur wenig befremden. Wenn die Regierung dem nicht widerspricht, so dürfte daraus nicht gefolgert werden, daß sie mit sämtlichen Commissionsbeschlüssen sich im Einverständnis befindet. Dies gelte namentlich von dem Beschlusse der Dreitheilung Berlins. — Nachdem sodann noch die Abgg. Graf Bethun und Lasker die En bloc Annahme trotz der Erklärung des Ministers befürwortet, ziehen die sämtlichen Antragsteller ihre auf Anordnung der Commissionsbeschlüsse gerichteten Anträge zurück. — Abg. Berger (Witten) erklärt dabei für Wochum, daß er seinen Antrag auf Errichtung des Sitzes des Landgerichts daselbst in der Erwartung zurückziehe, daß die Regierung sich in wenigen Jahren davon überzeugen werde, daß der Sitz des Landgerichts in Wochum nicht bloß im Interesse dieser Commune, sondern im Interesse der Bevölkerung selber liege. — Der Gesetzentwurf wird hierauf mit sehr großer Majorität en bloc angenommen. — Es folgt die zweite Verathung des Vertrages mit Waldeck, der nach kurzer Debatte vom Hause genehmigt wurde. — Die nächste und letzte Sitzung vor den Weihnachtsferien findet Donnerstag Morgen 9½ Uhr statt. Zur Erledigung kommen die heute in zweiter Lesung verhandelten Vorlagen in dritter Lesung.

**Berlin, 19. Dec.** Aus Wien wird der „Kreuztg.“ geschrieben, die Fortsetzung davon unterrichtet, daß die nächste darauf rechnen dürfe, im Wege der Vermittlung der andern Mächte zu einem Frieden zu gelangen; Rußland weise jede Mediation zurück. Jede andere Möglichkeit, dem Kriege ein Ziel zu setzen, als die eines Separatfriedens, sei ausgeschlossen. — Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages hat in diesen Tagen das Reichsamt aufgeführt, eine Enquete über die wichtigeren Produktionszweige Deutschlands und die Mittel zu deren Aufbesserung zu veranlassen. — Die Wiener „Polit. Corresp.“, ein hochofficiöses Oe-

gan, bringt aus Berlin vom 13. „zur innern Kritik“ folgende Correspondenz: „Deutlicher, als es bisher von irgend einer Stelle aus geschehen, erklärt die in den bezüglichen Sphären heimische „Kreuztg.“: „Es scheint gewiß, daß Fürst Bismarck seinen vollen Wiedereintritt von der Befestigung angeblicher „katholischer Einflüsse“ am Hofe abhängig machen will.“ Schwierig gehen des Reichstanzlers „Forderungen“ so weit. Aber wenn die „Kreuztg.“ selbst zugibt, daß es sich um Männer handelt, welche mit der Leitung der Staatsangelegenheiten nichts zu thun haben, so wird sie wenigstens die Forderung für berechtigt erachten, daß diese Männer sich auch jedes Versuches einer Einflußnahme auf Dinge, welche sie amtlich nichts angehen, enthalten und sich gerade im Hinblick auf die von ihnen eingenommene Vertrauensstellung einer um so reservirteren politischen Haltung befleißigen. Sollte Fürst Bismarck wirklich nicht eine derartige „Forderung“ gestellt, wohl aber in dieser Richtung Bedingungen bezeichnet haben, von deren Erfüllung eine dem Interesse des Dienstes erspriessliche Fortführung seines Amtes abhängig sei, so wird er seinem Monarchen jedenfalls auch die Nachweise unterbreitet haben, welche ihm, dem Kanzler, derartige Bedingungen als unbedingt nothwendig erscheinen lassen. Ob die Behauptung, daß es sich um Männer aus der Umgebung Sr. Majestät des Kaisers handle, richtig ist, wird die „Kreuztg.“ am besten wissen. Bisher pflegten Presse und Publikum die „katholischen Einflüsse“ am Hofe, von welchen das Blatt spricht, im Hofstaate Ihrer Majestät der Kaiserin zu suchen. Wie dem auch sein möge, durch eine derartige Aeußerung, in welcher unumwunden „katholische Hofeinträffe“ gegen den Reichstanzler ausgespielt worden, werden die entscheidenden Persönlichkeiten dem Lande gegenüber vor eine sehr enge Alternative gestellt. Wenn „ein Minister“ seinem Könige derartige „Forderungen“ stellt, so würde das preussische Volk sich mit aller Entschiedenheit gegen einen solchen Minister aussprechen. Hier handelt es sich aber nicht um „einen Minister“ und dessen „Forderungen“, sondern um den Reichstanzler Fürsten Bismarck, der seit fünfzehn Jahren seinem Könige mit Treue und Hingebung dient. Dieser „Minister“ hat vielleicht das Recht, am Abend seines Lebens nicht „Forderungen“ zu stellen, aber die Bedingungen zu bezeichnen, unter welchen er seine Kräfte als ausreichend für die Fortführung der Geschäfte erachtet. Es war darnach schwerlich klug gehandelt, der Nation zu erklären, daß ein derartiger Gegenstand — katholische Hofeinträffe gegen Bismarck — thatsächlich vorhanden ist. Die Nation wird gerade hierin eine Verletzung der Ehrerbietung gegen den König und sein Haus erblicken, wie sie in ihrer großen Mehrheit wohl der Meinung ist, daß sich leicht Dugende von Hofbeamten finden lassen, namentlich wenn ihnen das Recht des Fronirens verbleibt, aber schwerlich ein Minister wie der heutige Reichstanzler.“ — Das „Schwarze Blatt“ hatte heute seinen ersten Pres-

## Im Feuer gefittet.

Erzählung von Amalie Marby.

5) Während unter Freund sich dem Haus-Reglement fügte, fragte er sich fast unruhig: „Warum ist die schöne Fremde ihrem Vorhaben nicht nachgekommen? Wollte sie einem nochmaligen Besuchen ausweichen? Oder gedent sie noch einen Abend auf der Rothenburg zu verweilen?“ Nun, jedenfalls durfte er hoffen, am nächsten Morgen ihrer noch einmal ansichtig zu werden, wenigstens wollte er von erster Tagesfrühe an hart an der Thür Posten fassen. Allein, er hatte dessen nicht nötig. Nach einer fast schlaflosen verbrachten Nacht sank er gegen Morgen wider Willen in einen festen, kurzen Schlummer. Als er durch heiteres Stimmengemüth erwachte und, baltig sich ankleidend, die Fenster weit öffnete, um in tiefen Zügen die wüthige Morgenluft zu athmen, erblickte er eine zahlreiche, aus Herren und Damen bestehende Gesellschaft, die eben sich ansiedelte, die gastliche Burg zu verlassen. Fortwährend, beinahe bestürzt, hielten Burchard's Augen auf dem grauen Keitelschleier der einen Dame, da, unfern der ersten Wegbiegung, wandte die zierliche Gestalt den Kopf zurück und führte mit einer anmuthig grünen Bewegung gegen die alte Beste ihre Hand an die Lippen. Burchard erkannte die holde Waldsee! Einen Moment war ihm, als müsse er ihr nachstürzen, aber während seine Blicke noch wie gebannt an ihr hingen, entzog eine neidische Felsrippe ihm bereits ihre Gestalt; nur der lange grüne Keitelschleier flatterte noch einen Moment lustig in der Luft, als wehe er dem Zurückbleibenden einen letzten frohlichen Abschiedsgruß zu, — oder winkte er, ihrer Spur zu folgen?

Tiefathmend trat Doctor Burchard endlich vom Fenster zurück. „Sei kein Narr, Eugen!“ murmelte er halb laut vor sich hin, „was kümmert Dich das fremde Menschenkind? Wahr ist's, noch nie hab' ich solch süßes Antlitz gesehen, aber ich will trotz dem den sonderbaren Eindruck, den es auf mich gemacht, zu überwinden suchen; das holde Gesicht, dessen Namen ich nicht einmal kenne, — fast schien es mir, als ob sie einem Namensaus-tausch abichtlich auswich, — denkt wohl kaum mehr an die weis-hervolle Abendstunde, abnt zum mindesten nicht, wie ihr Erschei-nen — pah! es lohnt sich nicht, dem romantischen Rencontre eine gewisse Bedeutung beizulegen, — nichts weiter!“

Nun, wie wir schon wissen, verflüchtigte der Eindruck, den das holde Mädchenbild auf ihn gemacht, sich jedoch nicht so schnell, wie er gemeint, trotzdem er unterlassen hatte, von dem gefälligen Wirth ihren Namen zu erfragen. Raum überließ er sich einem leichten träumerischen Selbstveressen, da tauchte auch schon die

eisenhaft harte Gestalt mit dem von andachtsvoller Nahrung be-wogen, liebreizenden Antlitz vor ihm auf, er sah ihre feinen Lippen sich öffnen zu jenem süßen, herbstlichen Gelange, der unausgesetzt in seinem Herzen wieder und wieder tönte! —

Auch heute sah der junge Geliebte sich kaum allein, da um-garnie ihn schon wieder der geheimnißvolle Bann, in den, ihm zu Lust und Leid, jene Waldsee ihn gefesselt. „Ein Bräutigam!“ murmelte er, durch Heinrich's Anspielung auf einen besondern Gedankenangst geleitet, mit schweremüthigem Lächeln noch einmal vor sich hin; „ja, wenn sie — ich hätte doch ihre Spur verfolgen sollen, statt auf Nimmerwiedersehen zu schei-ten mit dieser ewig wachen Sehnsucht im Herzen; so wie so wäre dies selbstam beflimmende Gefühl dann gewiss längst verstummt und — wer weiß, ob nicht vielleicht —“

Er brach kurz ab, während momentan eine heiße Röthe sich in seine Stirn ergoß! Welche Seligkeit lag aber auch in dem Gedanken, die anmuthige Gestalt als sein Weib um sich walten zu sehen? wie süß mühte es sein, wenn ihre weiche Hand lieblos-jend die Falten angestrengten Nachdenkens und unermüdlicher Arbeit auf seiner Stirn zu glätten versuchte, — wenn — „Herr Doctor, der Wagen wartet!“ tönte Heinrich's Stimme mitten in die angenehmen Träume seines Herrn hinein.

Dieser strich mit der Hand baltig über sein Gesicht! Wie weit hatten die verlodenden Trugbilder ihn der Gegenwart entrückt!

Er hatte ja ganz den Ball vergessen und würde sicher die passende Stunde verabsäumt haben ohne Heinrich's Aufmerken. Nun, er wäre auch ohne Bedauern dabei unter seinen Jollanten geblieben, obgleich er wußte, daß der heutige Ballabend schon tagelang die Gemüther vieler Geladenen und Ungeladenen be-schäftigte. Und jetzt, während er bebaglich in die Wagenende ge-drückt, rauch dem Jäger'schen Hause zurollte, lenkte auch seine Gedanken sich unwillkürlich auf die ihm noch unbekannte schöne Tochter des Kommerzienraths. Er hatte so viel einander wider-sprechende Berichte über dieselbe vernommen, daß er sich unmög-lich ein klares Bild von der bewunderten Schönheit zu entwerfen vermochte, — eine hohe, imponirende Junggestalt mit blonden Locken und mit Velschmaugen — schwebte sie hauptfäch-lich vor.

## 3. Kapitel.

Vor einem stattlichen, im modernen Villenstyl ausgeführten Gebäude, dessen glänzend erleuchtete Fensterreihen blendende Lichtreflexe weithin auf den stillen Marktplatz warfen, hielt Wa-gen an Wagen, so daß es Eugen Burchard fast Mühe kostete, die breite steinerne Freitreppe zu erreichen, von der er durch das weitgeschwungene Hauptportal in eine prächtig geschmückte Rotunde gelangte, die in unmittelbare Verbindung mit den in feenhafter

helle strahlenden Gesellschaftsälen stand. Von einem geschäftig herbeistellenden Diener zurechtgewiesen, hatte er kaum die Schwelle des „Empfangszimmers“ überschritten, als er dem Hausherrn selbst gegenüberstand.

Kommerzienrath Jäger, eine stark dem Embonpoint zuneigende Erscheinung mit gutmüthig freundlichen Gesichtszügen, kam dem neuen Gaste mit allen Zeichen lebhafter Freude entgegen! „Ah! Herr Doctor Burchard! Tausendmal willkommen! Ich wagte kaum mehr auf die Freude, Sie heute hier zu begrä-ßen, zu hoffen! Ja, ich bin Ihnen eigentlich recht böse, haben sich seit einer Ewigkeit in meinem Hause nicht sehen lassen!“

„Mein verehrter Herr Kommerzienrath, ich muß wirklich um Entschuldigung bitten, allein meine Zeit wird so stark in Anspruch genommen von Berufsgechäften aller Art, daß —“

„Ja, ja, ich weiß, Ihre Praxis breitet sich recht erfreulich aus, aber nebenbei sollten Sie sich doch nicht so ganz und gar von allem geistlichen Verkehr zurückziehen, lieber Doctor, sondern noch dann und wann ein Stündchen für Ihre Freunde, und ich hoffe, Sie rechnen den Schul- und Jugendgenossen Ihres Vaters darunter, abrig behalten. Meine Gaa — poh! Tausend! da fällt mir ja ein, daß meine Frau und Tochter Ihnen noch unbe-kannt sind! Erlauben Sie mir nun, daß ich Sie sofort einander vorstelle.“

Dabei schob der Kommerzienrath vertraulich seinen Arm unter den Eugen's und wollte mit demselben eben das nächste Zimmer betreten, als ein Diener an Jäger herantrat und ihm baltig ein paar Worte zuflüsterte.

„Ich bitte, Herr Doctor, mich für ein paar Minuten zu be-urlauben,“ sagte der Kommerzienrath in bedauerndem Tone. „Man meldet mir so eben die Ankunft des Finanzraths von S. . . . gewisse Rücksichten erfordern, daß ich als höflicher Wirth genannten Herrn persönlich —“

„Ich bitte recht dringend, Herr Kommerzienrath“, fiel Bur-chard demselben rasch in's Wort, „sich durch keinerlei Rücksicht auf mich in den vielfachen Pflichten eines Gastgebers stören zu lassen.“

„Geschicht auch nicht, bester Doctor! Nun, so amüßren Sie sich denn inzwischen so gut wie möglich in dem bunten Gewähl! Sobald ich loskommen kann, bin ich wieder bei Ihnen!“

Fürwahr in ein buntes Gewähl schaute unfer junger Freund, als er, hinter eine der zierlichen, schlant aufstrebenden Säulen, die den prächtig gemalten Plafond des eigentlichen Hauptsaales trugen, sich zurückziehend, den anfänglich fast geblendeten Blick durch das ihm umwogende Chaos schweifen ließ. Wabrich, so wie die Pracht der decorativen Ausschmückung der herrlich architektonischen Bauart durchaus entsprach, so harmonisiren die kostbaren durchweg geschmackvollen Balltuben der Damen mit einer dem Auge wohlgefälligen Weise mit der äußeren künstleris-

prozess zu bestehen. Durch den Leitartikel Nr. 27 vom 5. Oct. d. J. sollte der verantwortliche Redakteur Herr Augustin zum Gehorsam gegen die Befehle aufgefordert haben. In dem Artikel „Vom Kulturkampf-Schauplatz“ war ausgeführt, daß es für die Bischöfe und Geistlichen einfach unmöglich sei, sich den Forderungen des Staates zu unterwerfen, weil die Anerkennung der Maiezele der katholischen Glaubenssätze widerspreche. Es gebe nur eine Alternative: Beseitigung der Maiezele oder Vernichtung der katholischen Kirche in Preußen; ein Drittes sei nicht denkbar. Was aber auch der Rathschluß des Höchsten sein möge, wir hätten einfach unsere Pflicht zu thun, möge kommen, was da wolle. — Bischöfe, Clerus und Volk müßten furchtlos feststehen auf dem Boden des Glaubens und der Gebote des Herrn. Wie Jesus dem Teufel, so müßten wir allen Versuchern zurufen: Weichet von uns, non possumus! — Der Antrag der Staatsanwaltschaft, wegen dieses Artikels die Untersuchung zu eröffnen, war vom Stadtgericht abgelehnt, vom Kammergericht aber angenommen worden, weil letzteres eine „indirecte“ Aufforderung in den angegebenen Stellen entdeckte. Bei der heutigen Verhandlung vor der Hilfs Criminaldeputation des Stadtgerichts, welcher Stadtgerichtsath Fleischmann präsidirte, beantragte der Staatsanwalt gegen den bisher noch nicht bestraften Angeklagten die gewöhnliche mit niedrig bemessene Strafe von drei Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof trat jedoch der Anschauung des Vertheidigers bei, daß hier nur ein politisches Raisonnement und keine Aufforderung zum Ungehorsam vorliege und sprach den Angeklagten frei.

Heute verlautet, daß Herrmann's Verbleiben im Amte neuerdings wieder wahrscheinlich geworden.

**Allenstein** (Preußen), 14. Decr. Pfarrer Bloß aus Schwes wurde heute vom hiesigen Gerichtshof wegen unbefugter Ausübung von Amtshandlungen in Dittichswalde zu 200 Mk. oder zwei Wochen Haft verurtheilt.

**Köpenick**, 17. Decr. Gestern wurde hier eine zahlreich besuchte Volksversammlung abgehalten. Es wurde eine Petition an das Abgeordnetenhaus beschloffen, die Motion der Staatspfarrers Brent auf Grund des Th. 11, Tit. XI, § 325 des Landrechts zu verlangen. Ferner wurden Adressen an den h. Vater, Sr. Excell. den Cardinal Ledochowski, sowie Worte des Dankes an Excell. Windthorst, v. Schorlemer-Nist und Dr. v. Stabrowski votirt.

Frau Dr. Bojanowska ist, der „Germ.“ zufolge, ohne daß sie ein Zeugniß abgelegt hat, bereits aus der Haft entlassen worden. Aus welchem Grunde dies geschehen, wird nicht angegeben.

**M. aus Hessen-Darmstadt**, 18. Dec. Hinsichtlich des dem Landtage vorliegenden Gesetzentwurfes, betreffend die höhere Besteuerung der Wanderlager und der Wanderauktionen hat die Minorität des über die Vorlage referirenden Finanzausschusses sich für die Annahme desselben mit dem Zusatz ausgesprochen, daß auch den Gemeinden das Recht zur Erhebung einer Zuschlagsteuer eingeräumt würde. Die Majorität des „nationalliberalen“ Finanzausschusses hat sich jedoch aus Rücksichten auf die Gewerbefreiheit gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen. — In Mainz findet am 20. ds. die Wahl von 15 Stadträthen statt. Das von den Maladoren der „demokratischen“ Partei denen der katholischen Volkspartei angebotene Kompromiß wurde in Folge der unbefriedigten Forderungen der Herren „Demokraten“ zurückgewiesen. Die „demokratische“ Partei als solche enthält sich in Folge dessen der Wahl. Unter den von der katholischen Volkspartei aufgestellten Kandidaten befinden sich 10 „Ultramontane“, 2 Demokraten, 1 gemäßigter Socialdemokrat, 1 „Halbliberaler“ und 1 Parteilofer. — In der verfloffenen Nacht starb in Mainz der berühmte katholische Maler Direktor Philipp Veit, geboren zu Berlin am 13. Febr. 1793.

**Aus Waden**, 18. Dec. Dieser Tage fand in der zweiten hiesigen Kammer eine sehr interessante und wichtige Debatte statt. Die Regierung wurde nämlich interpellirt, welche Stellung sie durch ihre Vertretung beim Berliner Bundesrathe

schönen Umgebung, die Anlage und Entstehen sichlich einem feinen, geklärten Gesichtmaße verdanke. Die distinguirte, aus den ersten Gesellschaftskreisen der kleinen Residenz gewählte Versammlung bewegte sich in zwangloser, lebhafter Unterhaltung wie ein fröhlich summander Bienenhaufen durcheinander, und eben wollte Doctor Burkhardt, dem die meisten der anwesenden Gäste, besonders unter der Herrenwelt, bereits bekannt waren, sich auch darunter mischen, um den ihm besonders sympathischen, jovialen Professor Halm zu begrüßen, als er plötzlich wie unter einem elektrischen Schläge zusammenstürzte und die Lippen heftig aufeinander preßten mußte, um einen gewaltig sich losringenden Schrei zu unterdrücken; seine Augen hasteten wie gebannt auf den Mittelpunkt einer kleinen Gruppe von Damen und Herren, welche eben heiter plaudernd aus einem der Nebenzimmer in den Saal traten.

Umläufig aber löste der staare Blick sich in einem freudig aufleuchtenden Strahl; alles Blut, welches momentan aus seinem tieferliegenden Gesicht nach dem Herzen gedrängt, strömte wieder heiß in Stirn und Wangen zurück! Seine Wadsee! Rechte ihn denn auch nicht ein liebliches Traumgebilde? Unwillkürlich schloß er für einen Moment die Augen, glitt mit der leise bebenden Hand über sein Antlitz, die halbseelige Erscheinung verschwand nicht gleich einem trügerischen Phantom, das Ideal seiner jehtfüchtigen Wünsche, seines heißen Verlangens stand in strahlender Schönheit vor ihm, die elfenhaft zarte Gestalt wurde von einem weißseidenen, langschleppenden Gewande umflossen, durch das dunkle Haar, das, von der feinen weißen Stirn leicht zurückgenommen, sich in anmutigen Wellen bis auf die Schultern und den Nacken hernieder ringelte, wand sich grazios ein Zweig von Klazienblüthen, in deren Kelchen farbenkimmernde Brillanten wie funkelnde Thautropfen jitterten. Ein kleines Kreuz von den gleichen kostbaren Steinen, an einem lose um den Hals geschlungenen schwarzen Sammetbande befestigt, bildete außerdem den einzigen Schmuck der jungen Dame, deren liebliche Schönheit, schon genugsam durch die reiche und doch einfache Toilette gehoben, auch wahrlich nicht der Brillanten bedurfte, Aller Blicke magnetisch auf sich zu ziehen. Sie schien jedoch an Huldigungen schon gewöhnt; leicht und anmutig schied sie sich von dem stolzen Kopf mit dem Anstande einer Fürstin ab, neigend, begegnete sie auch mit der freundlich herablassenden Geste einer solchen den schmeichelfastigen Complimenten, zu denen ein Jeder, der in ihre Nähe gelangte, unwillkürlich sich mochte hingezogen fühlen.

(Fortf. folgt.)

in der Zoll- und Handelspolitik einnehme und welche Maßregeln sie für geeignet halte, der rückwärts gehenden Bewegung nicht nur Einhalt zu thun, sondern eine Besserung der traurigen Verhältnisse anzubahnen. Bei der sehr lebhaft geführten Diskussion wurde die verkehrte deutsche Zoll- und Handelspolitik einer eingehenden und scharfen Kritik unterzogen. — In diesem Wintersemester stellt sich die Zahl der Studenten auf der Universität Heidelberg auf 519 oder 8 weniger als im vorigen Wintersemester; gegen das vergangene Sommersemester ist eine Verminderung von 250 Studenten eingetreten.

**H. aus Bayern**, 17. Dec. Das erzbischöfliche Ordinariat in München verweigerte die vom Pfarrer Martin (selbster in Unterfranken angestellt) nachgesuchte canonische Institution auf die Münchener Heiliggeistpfarre. Befragter Geistlicher ist durch und durch liberal, vom liberalen Magistrat der Residenz präsentirt und vom liberalen Ministerium Luz protegirt. Schon zu Lebzeiten des hochseligen Herrn Erzbischofs von Scherr wurde dieser Geistliche als Pfarrer vom Magistrat, der das Präsentationsrecht hat, vorgeschlagen. Da jedoch derselbe Einsprache erhob und von der Regierung die Vestsatung nicht kam, so blieb die Sache in Schwebe. Jetzt, nachdem der Herr Erzbischof gestorben, erfolgte plötzlich Seitens des Herrn Cultusministers die Vestsatung mit der Weisung an den Magistrat, den Präsentanten in die Temporalien einzuweisen, sobald er die Investitur erhalten. Sollte diese jedoch verweigert werden, so bleibe es dem Stadt-Magistrate überlassen, „seine Rechte“ weiter zu verfolgen. Es wird also wahrscheinlich da ein Stück Kulturkampf in Scene geben. Natürlich ist man bei uns sehr gespannt darauf, wie sich diese Sache weiter entwickelt.

### Österreich.

**Wien**, 19. Dec. In der gestrigen Berathung des Budgets im Ausschusse der österreichischen Delegation erklärte Graf Andrassy der „Reichs-Rath“-Correspondenz zufolge: er sei bei der Prüfung der gegen seine Politik erhobenen Einwürfe zu der Ueberzeugung gelangt, daß er an der bisher von ihm befolgten Politik unter keiner Bedingung und keinem Einflusse gegenüber das Geringste ändern könne. Graf Andrassy unterstützte seine mündlichen Ausführungen durch die Vorlegung zahlreicher geheimer, nicht für das Reichthum bestimmter Actenstücke, namentlich um den Entwurf zu entkräften, daß er die Interessen der Monarchie nicht genug gewahrt habe. Er lehnte es ab, Aufschlüsse darüber zu geben, wie er die Interessen der Monarchie künftig wahrnehmen werde. Der Minister betonte weiters, daß Alles geschehen sei, um den Krieg hintanzuhalten, indem er die verschiedenen Wege illustrierte, die der Regierung offen ständen. Als dies nicht möglich gewesen, sagte der Minister, habe er mit voller Verhütung jenen gewählt, welcher die Neutralität gegenüber den Kriegserregnissen, die Aufrechterhaltung guter Beziehungen, aber zugleich die volle Wahrung der Interessen des Reiches und seiner Einflüsse bei der definitiven Gestaltung der Verhältnisse bedingt habe. Auf diesem Wege glaube er verharren zu sollen. Die Versammlung sprach ihren Dank aus für die offene, klare Darlegung des Ministers. Im Laufe der Berathung erklärte Graf Andrassy, daß die Regierung in der Befriedigung der Türkei durch Serbien keinen Grund erblicken konnte, aus ihrer Haltung herauszutreten. Weiter wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Bei der gestrigen Erposition über die Politik sagte Andrassy bezüglich Serbiens: Wenn durch die serbische Aktion unsere Interessen in Mitleidenchaft gezogen werden, das heißt, wenn eine kriegerische Aktion in Bosnien oder der Herzegovina stattfindet, so werden wir dagegen entschieden Einspruch erheben, und wenn derselbe nicht beachtet wird, solches Vorgehen auch factisch verhindern.

### Belgien.

**Brüssel**, 19. Dec. Die Unsicherheit der Ereignisse in Frankreich beginnt auf die Bevölkerung unserer Hauptstadt zu reagiren. Seit vierzehn Tagen strömen die Hotel's und Restaurants über von Fremden, die aus Paris kommen. Darunter sieht man französische Familien, die auswandern, dann aber auch einen großen Theil jener kosmopolitischen Colonie, die alljährlich ihren Winteraufenthalt in Paris zu nehmen pflegt, besonders Russen und Engländer. Große Freude herrscht über diesen Zustrom unter den Hotelbesitzern; denn dieselben haben noch in frischer Erinnerung die Wohlthaten, welche ihnen die Katastrophe von 1870 brachte! Auch Herr Bürgermeister Anspach wird damit sehr zufrieden sein, indem diese Auswanderung aus dem reichen Nachbarlande vielleicht einigermaßen die Krisis, in der sich auch hier das Gesellschaftsleben befindet, erleichtern wird. Stehen doch manche der prachtvollen Häuser auf den neuerbauten Boulevards jahrelang leer; zählt man doch gegenwärtig hier an 6000 Wohnungen, die auf Miether warten. Sind doch die Zahlungseinstellungen und Falliments an der Tagesordnung. „Wir leben im goldenen Zeitalter für die Gerichtsvollzieher“, bemerkt dieser Tage ein hochgeachteter Beamter. Nichts ist wahrer, als dieses traurig-ironische Dictum. Ein strenger Winter würde das Elend unter den niederen Classen ganz bedeutend steigern. Mehrere hohe Familien werden, wie gemeldet wird, großartige Festschichten veranstalten, um so „das Geld unter die Leute zu bringen.“ Aber was vermögen diese Bälle und Soireen der Haute-Bols gegen eine Situation, deren Ursache eine allgemeine Dürftigkeit ist? Nichts, oder beinahe nichts.

### Frankreich.

**Paris**, 18. Dec. Die Blätter veröffentlichen folgende, ihnen ersichtlich von Herrn Batbie mitgetheilte Note: „Mehrere französische und ausländische Blätter haben die Vorgänge erzählt, welche sich bei Gelegenheit der Bildung eines Ministeriums der Rechten im Gehege zugetragen hätten. Die Staatsmänner, die in diese Vorgänge persönlich verwickelt waren, haben sich die Frage vorgelegt, ob sie nicht die zahlreichen Irrthümer, welche diese Schilderungen enthalten, berichtigen sollten. Sie erkennen insofern einstimmig an, daß jede, sei es gemeinschaftliche oder individuelle Berichtigung sie nöthigen würde, eine Zurückhaltung aufzugeben, welche ihnen der Anstand zur Pflicht macht, doch müssen sie gegen alle der Oeffentlichkeit übergebenen Erklärungen Verwahrung einlegen.“

Der Minister des Innern, Herr v. Marcere hat die nöthigen Weisungen erlassen, daß der republikanischen Presse allenfalls das Recht des Verkaufs auf offener Straße wiedergegeben und fortan nicht mehr geschmälert werde.

### Italien.

**Rom**, 17. Dec. Der römische Correspondent des „Standard“ telegraphirt: „Alle Berichte stimmen darin überein, daß des Befinden des Papstes fortwähren sich zu bessern.“

### Türkei.

Was die barmherzigen Schwestern betrifft, kiest man in einer Correspondenz der „Köln. Ztg.“ aus Pera, so ist das Vorurtheil, welches die Türken bei ihrer Herüberkunft gegen sie als Frauen hatten, gänzlich geschwunden. Der Sultan selbst hat ihnen wiederholt seine Befriedigung über ihr Wirken ausgedrückt, so wie seinen Unwillen über die Idee, als habe jemals gegen sie ein Vorurtheil bestanden. Mehr aber noch sind die Soldaten selbst mit ihnen zufrieden. Von allen Hospitälern der Türkei ist augenblicklich das von Beylerbey, wo die Schwestern walten, dasjenige, in welchem sich die Kranken am behaglichsten finden. Die Ehrfurcht vor den Schwestern ist so groß, daß selbst die Schildwachen des Schloßes sich bei ihnen zur Cur einstellen, weil sie in ihnen Aerzte vermuthen.“ So in der Türkei. Und anderswo?

### Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

„Standard“ erhält folgendes Telegramm aus Simony, 18. d.: „Heute kamen die Brigaden aus Straguiewoz in Oranada an. Die Belgrader Brigade erreichte heute Morgen Baradischin. Man erwartet morgen einen Angriff auf Jinit, eine feste Stellung bei Nisch. Geshjanin hat sich auf den Höhen von Topolniza, welche die türkische Stellung bei Inwamur beherrschen, verschanzt. Starker Schneefall.“

Aus Tunis wird der „Daily News“ am 12. d. geschrieben, die Nachricht von der Abhebung von 5000 Mann Hüfstruppen nach Konstantinopel sei unrichtig. Die Regierung habe 2000 Mann zu sammeln versucht, sei aber damit noch nicht zu Stande gekommen. Der russische Consul habe sich eingemischt, aber nicht das Land verlassen. Ein türkischer Bruch mit Rußland liege noch nicht vor.

„Daily News“ erzählt aus Wien, 18. d.: „Man hat mir einen Brief des griechischen Königs an einen hervorragenden Staatsmann abschriftlich gezeigt. Darin erklärt Sr. Majestät, er sei dem Kriege entgegen; dieser könne nur Nachtheile für Griechenland bringen, und nur dringende Nothwendigkeit werde den König diesen Ausweg nicht lassen.“

Petersburg, 19. Decr. Bogot, 18. Decr. General Dellinghausen besuchte Dschulin, Statanza und Elena. Seine Avantgarde besetzte Kessarewo, Nebrowa und Brubki. — Abgemacht ist von einem aus allen Waffengattungen bestehenden Detachement besteht. Am 12., 13. und 14. December versuchten die Türken aus Verlowitz in die Richtung gegen Katskowa vorzurücken, wurden aber von den Kraker Wägen zurückgeschlagen. Einer Meldung aus Brja vom 16. d. zufolge räumten die Türken darauf Verlowitz und zogen sich, in Verlowitz ein Geschütz zurücklassend, gegen Sofia zurück. Die nachfolgenden Wägen unter dem Flügeladjutanten Grafen Berg besetzten hierauf die letztgenannte (?) Stadt. — Bei Plewna nähert sich die Abhebung der gefangenen Armee nach Rußland ihrem Ende. Osman Pascha ist gestern nach Bogot abgeschickt worden. Zwei Paschas und 2000 gefangene Soldaten wurden den Rumänen überliefert.

### Landtags-Verhandlungen. (Stat. d. Cultusministers.)

21. Sitzung vom 24. November.

(Schluß.)

Abg. Dautenberg constatirt, daß die Regierung die Leistungen bei Geistlichen wieder aufgenommen habe, welche weber durch eine Erklärung noch durch conclusive Handlungen ihre Unterwerfung unter die Maiezele bewiesen hätten. Dieselben wüßten selbst nichts davon, das Geld sei ihnen förmlich ausgedrängt worden, vermuthlich um seitens der Regierung wenigstens äußerlich einige Erfolge des Sperregeheßes zu zeigen zu können.

Abg. Gneist erwidert dem vorlesenden Redner, wenn die Regierung es auf ein Streitverfahren ankommen lasse, so müßte allerdings die Rechtsfrage dem „Wohlvollen“ vorgehen. Die Kirche habe stets gleiche Principien beobachtet. Daß der Staat auf Leistungen, welche auf Privatverträgen beruhen, Arrest gelegt habe, sei vollständig Recht, das sei die eigentliche Natur des Arrestschlages. Der Staat habe aber ungewissheit das Recht, auf die Temporalien Arrest zu legen. Dieser Rechtsanerkennung hätten beide Häuser des Landtages zugestimmt. Allerdings solle auch eine solche Maßregel nicht in kleinlicher Weise ausgeführt werden. Das sei aber nicht der Fall, wenn man in zweifelhaften Fällen die Entscheidung der Gerichte herbeiführe.

Abg. Dr. Lieber: „M. H., ich trete hierhin (Tribüne), um dem Herrn Regierungskommissar die Möglichkeit zu geben, diesmal genau zu hören, was der Herr Abg. Bach gefragt hat und was ich als Compatriot desselben und ebenfalls Angehöriger der Diocese Limburg jetzt zu wiederholen mir erlaube. Die unter Nr. 30 der Drucksachen uns zugegangene Nachweisung der in Folge des Geheßes vom 22. April 1875 pro I. Quartal 1877 eingestellten Leistungen aus Staatsmitteln für römisch-katholische Bischöfe und Geistliche“ führt an: Laufende Nr. 27. Regierungsbezirk Wiesbaden, Bisthum Limburg, aus Cap. 127 Tit. 3 des Stats, d. h. zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen, gezahlt 28,668 M. 40 Pf. und Rest geblieben nur 335 M. 35 Pf. Demgegenüber hat der Abg. Bach behauptet, daß für die Diocese Limburg nachweislich — und ich habe hier die einzelnen Nachweise in Händen und stelle sie jedem der geehrten Herren, der sich dafür interessiert zur Verfügung — er hat behauptet, daß nachweislich für die Diocese Limburg unter Tit. 3 des Cap. 127 für das ganze Jahr in Soll-Ausgabe steht die Summe von nur 18,702 Mark, während nach der hier in Hat-Ausgabe gebrachten Summe dort jährlich ausgegahlt wurden 114,763 Mark 60 Pf., und er hat weiter behauptet, von der Soll-Ausgabe für das Bisthum Limburg im jährlichen Betrage von 18,702 Mark ist im ersten Quartal d. J., worum es sich in der Nachweisung handelt, nicht ein Pfennig verausgabt worden; und daran hat er die Frage geknüpft: Wie stimmen diese von mir behaupteten Thatfachen zu der von der amtlichen Nachweisung des Cultusministers behaupteten, daß unter diesem Titel in dem einen Vierteljahr 10,000 Mark mehr wirklich verausgabt sind, als für das ganze

es, Standard-  
das des Be-  
man in einer  
s Borurtheil,  
als Frauen  
at ihnen wie-  
rückt, so wie  
gegen sie ein  
soldaten selbst  
ist augen-  
en, dasjenige,  
n. Die Ehr-  
Schilwachen  
in ihnen  
rswo?  
plage.  
3 im ony,  
was in Gra-  
Morgen Pa-  
Jinit, eine  
n Höhen von  
r beherrichen,  
12. d. ge-  
5000 Mann  
die Regierung  
mit noch nicht  
ch eingemischt,  
er Bruch mit  
: „Man hat  
ervorragenden  
Majestät, et  
eile für Grie-  
eit werde den  
ebr. General  
Hena. Seine  
bhi. — Ach-  
stehenden De-  
verfüchten  
atlowiza vor-  
zurückgeschla-  
gen räumten  
Verlassung ein  
nachfolgenden  
begegneten hier-  
über sich die  
ihrem Ende  
orden. Zwei  
en Rumänen  
ministers.)  
Regierung die  
welche weder  
ndlungen ihre  
n. Die sieben  
rmlich aufge-  
en wenigstens  
en zu können.  
enn die Regie-  
müsse aller-  
Die Kirche  
der Staat auf  
Arrest gelegt  
he Natur des  
ast das Recht,  
itsanschauung  
herdings solle  
ie ausgeführt  
n zweifelhaften  
(Tribüne), um  
geben, dies-  
ragt hat und  
gehöriger der  
Die unter Nr.  
der in Folge  
1877 einge-  
tholische Bis-  
Regierungs-  
7 Tit. 3 des  
er Geistlichen,  
nur 335 M.  
et, daß für die  
die einzelnen  
ben Herren,  
behauptet, daß  
ame von nur  
abe gebracht  
Mart 60 Bfg.,  
für das Bis-  
M ist im  
ifung handelt,  
an hat er die  
ultusministers  
en Vierteljahr  
ur das ganze

Jahr in Sollausgabe steht. Diese Frage ist auch, wie mir scheint, nicht bloß eine calculistische. Es ist von dieser Tribüne unversie-  
terseits wiederholt behauptet, die Regierung habe mit ihren ver-  
schiebenen, namentlich aber mit diesem Maiegeße das vollständige  
Fiasco gemacht, und es ist der Beweis dafür gerade hinsichtlich  
des Brodforbgesetzes mit der wiederholten Aufforderung an den  
Regierungsrath geführt worden, nachzuweisen, daß eine irgend-  
nennbare Summe der Schätze der Erde, von denen der Herr  
College Windthorst eben gesprochen hat, von den katholischen  
Priestern aus den Händen des Herrn Ministers in Empfang ge-  
nommen worden sei. Nun ist ein solcher Nachweis mündlich ja  
niemals geführt oder auch nur versucht worden; allein, m. H.,  
ich dachte, was hier amtlich gedruckt steht, wäre, wenn wahr, eine  
getreue vernünftige Antwort auf unsere so dringenden Solli-  
citationen, daß nämlich in der einzigen Diöcese Limburg von den  
ausgeworfenen 29,000 Mart 28,000 aus Staats Händen wirklich  
angenommen worden wären; und zweifellos würde auch eine solche  
Thatfache von der königlichen Staatsregierung begierig aufge-  
griffen und ausgiebig verwendet worden sein gegen die wieder-  
holte Behauptung des Centrums, daß dieses Gesetz ein Schlag  
ins Wasser gewesen sei. Es kam also doch wohl der königlichen  
Staatsregierung nicht ganz unbekannt sein, daß hier ein Jrrthum  
obwaltete, weil sie anders es sich selbst schuldig war, die  
Gelegenheit wahrzunehmen, gerade bei diesem Titel nachzuweisen,  
einen wie namhaften Erfolg sie mit dem betreffenden Gesetz in  
einer Diöcese wenigstens wirklich erzielt hat. Um die calcula-  
torische Frage, ob etwas mehr oder weniger, handelt es sich also  
in diesem Falle gar nicht, weder für die Regierung noch für uns,  
sondern auf Seite des Ministeriums um die Ehre erfolgreicher  
Ausführung des Gesetzes, die Sie ja hiermit in Anspruch nehmen,  
auf unserer Seite um die Ehre unseres Clerus, von dem wir be-  
haupten, daß er in der Diöcese Limburg so wenig, wie sonst wo  
im Staate Preußen, und noch weniger, sich durch den Brodforb  
in dieser seiner Ehre habe brechen lassen.“ (Bravo.)

Geb. Rath Lucasius, der einen Druckfehler an der betreffen-  
den Stelle der Nachweisung vermisst, wird nach Einholung der  
nötigen Information aus der Geheimen Calculatur des Minister-  
iums die gewünschte Aufklärung bei der dritten Lesung des Stats  
geben.

Personlich bemerkt Abg. Götting, daß er dem Abg. Cremer  
nicht das gesamte Material gegeben habe, auf das seine Aus-  
führungen gegründet seien, sondern nur dasjenige, welches sich  
nicht zum öffentlichen Vortrag eigne.

Abg. Frhr. v. Schorlemer - Aßf.: „Meine Herren! Es  
handelt sich bei diesem Titel 2 um den „neuen katholischen Bi-  
chof“, der aber eigentlich ein altkatholischer sein möchte. Ich  
wäre bittend, über diesen Titel besonders abstimmen zu lassen,  
um der Majorität des Hauses Gelegenheit zu geben, darzutun,  
wie weit es noch im Interesse des Staats liegt, diese Position  
zu bewilligen, und um meinen Freunden und mir Gelegenheit zu  
geben, unsere entgegengesetzte Meinung zur Geltung zu bringen.  
Ich darf dabei bemerken, daß außer dieser Unterstützung auch  
sonst noch indirect, wenn ich recht berichtet bin, den Altatholiken  
Unterstützung gewährt werde. Wenn z. B. der Professor Wilhelm  
in Braunsberg, der inzwischen als altatholischer Pfarrer an ver-  
schiedenen Stellen in Baden gewesen ist, noch sein ganzes Gehalt  
als Professor fortbezieht, so würde ich darin eine indirecte Unter-  
stützung des Altatholicismus erkennen. Ich hätte nun Grund  
und auch ein Recht, an dieser Stelle den Ausführungen des Herrn  
Abg. Petri, die von einer wirklich fanatischen Abneigung gegen  
Rom und gegen die römisch-katholische Kirche dictirt waren, zu  
begegnen, indem ich den Altatholicismus bekämpfe. Ich werde  
das nicht thun. Denn ich möchte den Todestamp des Altatho-  
licismus nicht weiter fördern; er selbst ist ein Sterbender; er hat  
nach meiner Ueberzeugung die Schwindsucht, und wenn Sie ihm,  
was ich schon an anderer Stelle gesagt habe, die Staatsunter-  
stützung entziehen, wird er schnell der galoppirenden Schwindsucht  
verfallen. (Sehr richtig!) M. H., wenn der Herr Abg. Petri  
davon sprach, daß die Völler Rom verlassen, so beruht das auf  
der Verwechslung, daß das große Volk, welches Rom verlassen  
hat, eben das altatholische ist von 17,000 selbstständigen — ich  
meine materiell selbstständigen Leuten. Das Volk, welches er an-  
wandte — Scipio auf den Ruinen Karthagos — das glaube ich,  
findet doch die richtige Anwendung, wenn er sich selber auf den  
Ruinen des Altatholicismus betrachtet. Ich habe für die Herren  
nur den einen Wunsch, daß, da sie in der Gefangenschaft des  
Staates sind, es ihnen ergehen möge wie jenen, die an den Ge-  
wässern von Babylon saßen und weinten, wenn sie Bäume gedenkten.  
(Geisterleit.) Eins aber muß ich hier ausdrücklich constatiren,  
wenn nämlich der Abg. Petri in seiner Rede davon sprach, daß  
wir ihn und also auch den Altatholicismus angegriffen hätten,  
daß bis dahin von unserer Seite von keinem Redner ein Wort  
gegen den Altatholicismus gesagt war. Die betreffende Behaup-  
tung kam daher, daß der Abg. Petri sich mit dem Minister  
identificirte; denn die Angriffe waren gegen den Herrn Minister  
gerichtet. Umgekehrt hat sich aber der Herr Cultusminister mit  
dem Abg. Petri identificirt, in sofern er sich auf dessen Rede  
berief, und man kann das poetisch ausdrücken indem man sagt:  
„Und so vollbrachte denn dies Paar,  
Was einzeln Keinem möglich war.“  
(Geisterleit.)

M. H., nun klagen noch die Altatholiken — und der Abg.  
Petri hat dem besonders Ausdruck gegeben — daß sie zu den  
Kirchensteuern herangezogen würden in den römisch-katholischen  
Gemeinden. Das ist aber doch ganz die eigene Schuld der Herren,  
weil sie immer noch zur römisch-katholischen Kirche gehören wollen,  
aus der sie ja längst ausgestoßen sind. Wenn die Herren diese  
Fiction aufgeben wollten, würde Niemand von ihnen die Steuern  
verlangen. Es war aber gar nicht läblich, daß der Abg. Petri  
gelegentlich dieser Kirchensteuerfrage bemerkte: „Ja, daß die rö-  
mische Kirche das Geld aus unseren kaiserlichen Händen nimmt,  
hat mich nicht überrascht.“ M. H., die römische Kirche bekommt  
aus diesen kaiserlichen Händen gar kein Geld, sondern das Geld  
wird zu Gemeinbedürfnissen erhoben und bleibt innerhalb der  
Gemeinde. Die Darstellung ist also unrichtig, wenn man durch  
dieselbe gewissermaßen ausdrücken will: Die römische Kirche zieht  
noch Geld von den Altatholiken. Da bitte ich denn doch das  
zu beachten, m. H., daß die Altatholiken in dem Nehmen und  
Aneignen sehr weit voran sind, und daß namentlich der Titel,  
unter dem sie unsere Kirche und unsere Kirchengüter an sich  
bringen, das gerade Gegentheil von dem Begriff bedeuten möchte,

den man sonst von der Achtung des Eigenthums hegt. Das wollte  
ich hier nur bemerken.“ (Bravo im Centrum.)

Zu Titel 2 bemerkt  
Abg. Cremer: „Meine Herren! Ich hatte mich eben zum  
Wort gemeldet gegenüber der Bemerkung des Herrn Abg. Götting.  
Der Herr Präsident hat meine Meldung übersehen; Sie gestatten  
mir daher wohl jetzt, daß ich das nachhole. Es ist mir nicht  
eingefallen, die Ans- und Ausführungen des Abg. Götting im  
Allgemeinen anzugreifen; ich habe, was ich ausdrücklich constatirte  
und jetzt wiederhole, mich nur mit seinen Prebilitäten beschäftigt.  
Der geehrte Herr hat in seiner Rede gesagt, er stelle das von  
ihm benutzte Material einem Jedem zur Verfügung. Darauf  
habe ich mich sofort zu ihm begeben und ihn um die betreffenden  
Blätter gebeten. Daß er mir nun nicht alle Nummern, auf welche  
er seine Behauptungen stütze, eingehändigt hat, ist nicht meine  
Schuld; wenn er mir aber auch das übrige Material zur Ver-  
fügung stellen will, so verpflanze ich ihm, es in derselben Weise  
zur Discussion zu bringen wie dasjenige, welches er mir über-  
geben, und ich bin überzeugt, daß ich und Sie mit mir in Be-  
zug auf dieses Material zu einem Resultate gelangen werden,  
gleich dem, wie ich es aus den mir überreichten Blättern herge-  
leitet habe.“

Abg. Kündrde fragt, ob es wahr sei, daß das Unterrichts-  
gesetz bis auf Weiteres wieder zurückgestellt sei, weil das für die  
Durchführung desselben erforderliche Geld nicht disponibel sei.  
Er selbst würde eine solche Thatfache auf das Lebhafteste be-  
dauern, da die Lage der Volksschule und namentlich die Gehälter  
der Lehrer durchaus einer Besserung bedürfen. Ein emeritirter  
Lehrer erhalte nicht mehr Pension, als die Pension eines ge-  
meinen Soldaten betrage. Solche Zustände seien absolut un-  
haltbar.

Der Cultusminister erklärt seine Befriedigung, daß ihm  
Gelegenheit geboten werde, sich vor dem Lande darüber zu äußern,  
wie die angeregte Angelegenheit sich seit dem vorigen Jahre ent-  
wickelt habe. Er habe in der letzten Session die bestimmte Zu-  
sage gegeben, alle Kräfte dahin anzuspannen, um die Vorlage des  
Unterrichtsgesetzes in der jetzigen Session herbeizuführen,  
und gleichzeitig die Hoffnung ausgesprochen, daß es möglich sein  
werde, diesen Termin einzuhalten. In dieser Hoffnung sei er  
leider getäuscht, dagegen habe er die gegebene Zusage gehalten,  
und so sei es mit Hilfe des Unstandes, daß alle Mitarbeiter ihre  
Arbeitskräfte bis an die Grenze des Möglichen zur Disposition  
stellten, gelungen, dem Staatsministerium im Monat August einen  
vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwurf vorzulegen. Bei der  
Durcharbeitung des aus früherer Zeit in großer Menge vorliegen-  
den Materials, insbesondere der von früheren Ministerien aus-  
gearbeiteten Entwürfe, sei für die vorliegende Arbeit wenig zu  
gebrauchen gewesen — nicht weil dieselben an sich unbrauchbar  
waren, sondern weil seit der Aufstellung des letzten Entwurfs die  
Verhältnisse sich wesentlich geändert haben und neue Gesichtspunkte  
eingetreten seien, die zu berücksichtigen waren. Hierbei gelte  
namentlich die Entwicklung der Stellung der Religionsgesellschaften  
zur Schule. Während der frühere Entwurf noch in vielen Punk-  
ten für die Verwirklichung und speciell für den Minister weitgehende  
Bewilligungen der Entschädigung in Anspruch nahm, habe der neuere  
davon abgesehen müssen, so weit wie möglich eine gezielte Ziri-  
rung herbeizuführen, weil unter den heutigen Verhältnissen ein  
Unterrichtsmittel notwendig eines festen gesetzlichen Bodens unter  
den Füßen bedürfe, wenn er die unentbehrliche Widerstandskraft  
nicht verlieren wolle. Eine andere Frage sei die der Selbstver-  
waltungsgesetzgebung, die neuerdings die Gestaltung des Unter-  
richtsgesetzes wesentlich beeinflussen mußte. Die auf diesem Ge-  
biete erwachenden Schwierigkeiten habe man nicht in erster Linie  
in dem Fehlen einer Landgemeindeordnung zu suchen, auf die gegen-  
wärtig ein so außerordentliches Gewicht gelegt werde. Allerdings  
rufe der Zustand der ländlichen Verhältnisse, namentlich in den  
östlichen Provinzen, eine Menge Bedenken gegen die Möglichkeit  
einer Durchführung der neuen Unterrichtsgesetzgebung hervor, diese  
Schwierigkeiten habe er indessen keineswegs für unüberwindlich.  
Man werde allerdings eine Reihe von Bestimmungen treffen  
müssen, die vorläufig provisorischer Natur bleiben, bis die Weiter-  
führung der Verwaltungsreform und ihre Ausdehnung auf die  
westlichen Provinzen eine definitive Regelung ermöglichen. Bei  
der Vorlage an die Staatsregierung habe sich das Unterrichts-  
ministerium nicht darauf beschränken können, nur allgemeine Grund-  
sätze aufzustellen, weil solche Grundsätze theoretisch oft sehr an-  
nehmbar klingen, bei der praktischen Durchführung im Einzelnen  
aber sich als unausführbar erweisen. Aus diesem Grunde habe  
das Unterrichtsministerium erst den vollständig ausgearbeiteten,  
speciell formulirten Gesetzentwurf dem Staatsministerium vorge-  
legt und mit Rücksicht auf die widerstrebenden Ansichten, denen  
fast jede wichtigere Frage der Unterrichtsverwaltung begegnet,  
diesen Entwurf mit ausführlichen Motiven versehen. Gegenwärtig  
liege das Gesetz den einzelnen Ressortministern zur Prüfung vor.  
Die Mittheilung an dieselben sei im Monat August erfolgt, also  
zu einer Zeit, in der die Ferien zur Erholung, deren auch ein  
Minister bedürfe, noch fortwauerten. Unmittelbar daran habe sich  
die Zeit geschlossen, in der man das Glück habe, den Zusammen-  
tritt des Landtages erwarten zu dürfen (Geisterleit), und die der  
Regierung eine Fülle von Arbeiten bringen. Dazu sei die Ver-  
tretung des Ministers des Innern gekommen, der eine sehr ent-  
scheidende Stellung zu dem Entwurfe einnehme. Aus allen diesen  
Gründen habe er geglaubt, seine Kollegen zu einer Entscheidung  
in einer Frage von so eminenter Wichtigkeit nicht drängen zu  
dürfen, und so befände sich der Entwurf noch in dem Stadium  
des Austausches der Meinungen. Der einzige Minister, der bis-  
her und zwar vor ganz kurzer Zeit ein motivirtes Votum ab-  
gegeben habe, sei der Finanzminister, der zu dem Entwurf Stellung  
genommen und seine Anträge dazu gestellt habe. Selbstverständ-  
lich habe er selbst dieses Votum in die ernste Erwägung ge-  
zogen und werde den gestellten Anträgen gegenüber im Staats-  
ministerium die Gründe, die für seinen eigenen Standpunkt  
sprechen, geltend machen. Durch diese Mittheilungen hoffe er die  
durch die Zeitungen gegangenen beunruhigenden Nachrichten zer-  
streut zu haben. Wenn jemand einen solchen Aufwand von Kraft  
an eine Arbeit gesetzt habe, so gebe er dieselbe gewiß nicht leicht  
auf. Das Haus möge deshalb das Vertrauen in ihn setzen, daß  
der Entwurf auch ohne weiteres Drängen nach Möglichkeit werde  
gefördert werden. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Heereman bittet die Regierung, die neue  
Ferienordnung für Westfalen, sowie auch die Anordnung aufzu-  
heben, nach welcher der Anfang des Schuljahres vom Herbst an

festern verlegt sei. Die jetzige Zersplitterung des Semesters durch  
die Ferienzeit widerspreche dem Zwecke derselben. Von dem neuen  
Unterrichtsgesetze erwarte er nicht, daß es seinen Beifall finden  
werde, weil es wahrscheinlich das Recht der Familie und das Recht  
der Kirche auf Theilnahme an der Erziehung nicht anerkennen werde.

Geb. Regierungsrath Stauder erwidert, daß der Anfang  
des Schuljahres auf den Wunsch der Provinzial-Schulcollegien von  
Westfalen und der Rheinprovinz verlegt worden sei. Ueber die  
Zertheilung des Sommersemesters durch 6 Wochen Ferien habe er  
sich bei seiner letzten Dienstreise in Westfalen selbst gewundert.  
Die Regierung wolle jedoch, ehe sie die Angelegenheit regelt, das  
Gutachten der westfälischen Directorenconferenz abwarten, welche sich  
in einigen Wochen mit der Sache beschäftigen werde.

Abg. Franz bittet den Cultusminister, eine Enquete anzu-  
stellen, bezüglich der auf Gymnasien gebrauchten Bücher, da in  
einzelnen derselben eine Fülle von Intoleranz gegen die katholische  
Kirche enthalten sei. In einem Artikel der Materialien zum  
Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische von Dr. Moriz  
Seuffert, „die Segnungen der Reformation über die drei Götter-  
der römischen Kirche“, würden die Katholiken der katholischen Kirche  
in wahrhaft schmählicher Weise behandelt. Das Buch sei sogar  
auf katholischen Gymnasien, z. B. dem in Reife, eingeführt, und  
es sei wünschenswerth, daß in Zukunft derartige Artikel ausge-  
merzt würden.

Geb. Rath Stauder. Die Materialien von Seuffert sind  
ein bereits unter den Ministerien Raumer oder Mühlert eingeführ-  
tes Uebersetzungsbuch. Es ist zu bebauern, wenn solche Stücke  
in demselben vorhanden sind; das Buch wird sofort einer Revi-  
sion unterzogen und die betreffenden Artikel werden alsdann be-  
seitigt werden. Was die Einführung des Buches auf dem katho-  
lischen Gymnasium zu Reife betrifft, so muß das dortige Lehr-  
collegium dafür verantwortlich gemacht werden, da die Einführung  
eines Buches nur auf Antrag eines Lehrercolligiums stattfindet.

Abg. Windthorst (Meppen): „Meine Herren! Was das  
Unterrichtsgesetz betrifft, so glaube ich, daß der Herr Minister voll-  
ständig gerechtfertigt hat, daß die Vorlage bis jetzt nicht erfolgt  
ist, und ich sehe meinstheils hinzu: nonum prematur in  
aanum. Was dann die Frage der Ferien betrifft, so ist die ja  
zu unserer Zufriedenheit beantwortet und ich hoffe, daß der alte  
Zustand wieder hergestellt werden wird. Was aber dieses Les-  
buch betrifft, so ist die heutige Zusage allerdings genigend, aber  
es ist betrübend, daß man immer erst hier von den Tribünen  
solche Dinge verlesen muß und daß derartige nicht von selbst  
von der Regierung entbittet wird. Ist in irgend einem kath. Buch  
etwas enthalten, so ist es sofort entdeckt, in den anderen wird  
es nicht entdeckt. Nun hat der verehrte Herr Regie-  
rungscommissar gemeint, das Buch sei nicht von dem Herrn Mi-  
nister falf, sondern schon früher eingeführt; das würde ja aller-  
dings für den Herrn Minister falf in diesem Falle eine volle  
Rechtfertigung sein, wie ich denn auch den Herrn Minister per-  
sönlich gar nicht dafür verantwortlich machen kann; denn ich bin  
weit entfernt zu glauben, daß der Herr Minister für seine Per-  
son Zeit hat, alle diese Bücher zu lesen, aber er hat Organe ge-  
nug, denen er's befehlen kann. Aber auch hier ist mir wieder  
merkwürdig, daß man in dem Ministerium des Cultus gute Ein-  
richtungen der Vorgänger sehr rasch beseitigen kann, daß die  
schlechten aber bestehen bleiben. (Sehr richtig! im Centrum.)  
Ich begnüge mich damit, finde aber, daß die Provinzial-Schulcol-  
legien notwendig sind, wenn ich auch in Beziehung auf die Be-  
sehung derselben Allerlei vorzutragen haben könnte. Ich spare  
mir dieses auf und bewillige heute die Position.“

#### Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 19. Dec. Die Prüfungen von Aspirantinnen  
des Lehrerinnen-Amtes sollen im Jahre 1878 in Düsseldorf vor  
der besonderen Commission vom 23. bis 26. Febr. und vom 27.  
Febr. bis 1. März in Verbindung mit der Entlassungsprüfung  
der Leinwand am 1.—4. und 5.—9. Aug. abgehalten werden.  
Die Prüfung von Aspirantinnen des Schulvorsteherinnen-Amtes  
ist angelegt auf 2. März und 9. August.

In den Volksschulen, sowie in den Rechenbüchern für die-  
selben wird das Theilungszeichen, der Doppelpunkt, vor die zu  
theilende Zahl gesetzt, z. B. 3 : 12 = 4 heißt 3 dividirt in 12  
gibt 4. Da aber in dem Unterrichte der höheren Schulen, sowie  
in den Schriften der Mathematiker der Doppelpunkt dividirt durch  
bedeutet, also 3 : 12 =  $\frac{3}{12}$  oder  $\frac{1}{4}$ , so hat die königliche Re-  
gierung zu Düsseldorf angeordnet, daß die letztere Bedeutung des  
Doppelpunktes von Ostern f. z. auch in den Volksschulen einge-  
führt wird.

Barmen, 18. Dec. In der Oberdenkmalstraße wurde, wie  
der „Barm. An.“ mittheilt, gestern Abend zwischen 10—11 Uhr  
von einem unbekannten Menschen auf einen an der Hausstiege  
stehenden, ruhig mit seiner Frau plaudernden jungen Mann ein  
Schuß abgefeuert. Glücklicherweise faßte die Kugel an dem Ohre  
des jungen Mannes vorbei.

Einrich, 19. Dec. Die Maul- und Klauenseuche ist in  
hiesiger Bürgermeisterei für erloschen erklärt.

Einrich, 19. Decbr. Vorgestern wurden zwei nach Ehrenfeld  
gehörige Leute, der eine seines Zeichens Conditior, der andere ein  
Seifensieder, wegen Herausgabe falschen Geldes von Nippes  
aus gefänglich hier eingebracht. Die beiden hatten zu Nippes  
bei Bäckern und in Wirtschaften falsche Zweimarkstücke theils in Zah-  
lung gegeben, theils in Zahlung zu geben versucht und waren  
schließlich ausgehalten und der Polizei übergeben worden. Wir  
erinnern daran, daß unlängst auch hier und zu Ehrenfeld solche  
falsche Münzen unter das Publikum gebracht worden sind. Wie  
wir hören, sollen die zu Nippes verausgabten Stücke sich fettig an-  
fühlen und außerdem durch ein schlechtes Gepräge als unecht  
kenntlich sein.

#### Abonnements-Einladung

#### Neu-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das  
Abonnement für das 1. Quart. 1878 recht bald erneuern  
zu wollen. Seitens der Abonnenten der unsern Beter  
Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so a-  
erner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht  
wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.



**Handels-Nachrichten.**  
Weizen, 20. Decbr. (Wittl. Notierungen der Handelsmaller.)  
Weizen höher, hies. eff. R. 23.00-24.00 B., fremder 22.00  
B., per März. — bz. 21.95 B., 21.90 C., per Mai 21.80 bz.,  
21.85 B., 21.80 C.  
Koggen fester, hies. eff. R. 17.50-18.00 B., fremder 15.00  
— 20.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Biter per März 15.40  
B., 15.35 C., per Mai. — bz. 15.40 B., 15.35 C.  
Hafer still, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd.  
per 50 Biter hies. eff. R. 16.00 B., per März 15.20 B., 15.00 C.  
Rübsen matt, per 50 Kilo mit Sad in Eisen, eff. in Bartheim  
von 100 Ctr. R. 38.50 B., per Mai 37.50-40 B., 37.50 B.,  
37.40 C.  
(Sandmarkt.) Keine Zufuhr.  
Berlin, 20. Dec. Weizen per Dec. R. 213.— bz., Dec.-Jan.  
— bz., Jan.-Febr. — bz., April-Mai 208.— bz., Roggen  
per Decbr. R. 140.— bz., Decbr.-Jan. 140.— bz., Jan.-Febr.  
140.— bz., April-Mai 143.— bz., Hafer per Dec. R. 131.—  
Dec.-Jan. — bz., Jan.-Febr. — bz., April-Mai 139.— bz.,  
Rübsen loco R. 71.20 bz., per Dec. 71.80 bz., April-Mai 71.20  
bz., Spiritus loco R. 49.— bz., Dec. 49.40 bz., Jan.-Febr.  
49.50 bz., April-Mai 51.70 bz., Mai-Juni 51.90 bz.  
Breslau, 19. Dec. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. R. per  
Dec. R. 47.60, per April-Mai 50.—, Mai-Juni —, Weizen  
per Dec. R. 193.00, Roggen per Dec. R. 133.50 April-Mai  
15.—, Mai-Juni 137.50. Rübsen per Dec. R. 71.50, April-Mai  
70.5, Mai-Juni — bz.  
Magdeburg, 19. Dec. Weizen R. 190-216, Roggen 150-  
168, Gerste 150-210, Hafer 145-160 per 100 Kilo.  
Kartoffelspiritus. Socoware niedriger. Termine weichend. Loco  
ohne Sad R. 50-49.5, ab Bahn —, Dec. u. Dec.-Jan. 50,  
Jan.-Febr. 50.5 Februar-März —, April-Mai 53, Mai-Juni  
53.5 per 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 R. per  
100 Liter. Rübsenspiritus loco, loco 47.5.  
Antwerpen, 20. Decbr. Raff. Petroleum fest, blank disp.  
res 33.25 bz., u. B., Dec. 33.25 B., Jan. 32.95 B., Febr. 31.50  
B., per März 31.50 B., Amerik. Sped. long disp. frs. 100.  
per disp. loco. Woll-Umsatz 167 B.  
Kurz Köln 123.  
Antwerpen, 20. Dec. (Schluß.) Petroleum matt, disp. frs.  
33.25 bz., u. B., per Dec. 33.25 bz., u. B., Jan. 32.95-32.50  
bz., u. B., per Febr. 31.75 bz., u. B., März 31.— B.

Paris, 20. Decbr. Weizen 4 Marken per Decbr. 69.25, Jan.  
69.25, Jan.-April 69.25, März-Juni 69.50. Weizen per Decbr.  
32.75, Jan. 32.60, Jan.-April 32.50, März-Juni 32.25. Roggen  
per Dec. 19.25, Jan. 19.25, Jan.-April 19.75, März-Juni 20.25.  
Rübsen per Dec. 9.75, Jan. 9.25, Jan.-April 9.9, Mai-August  
9.6. Spiritus per Dec. 53.25, Jan. 53.0, Jan.-April 53.50,  
Mai-August 61.50. Zucker weißer Nr. 3 per Decbr. 61.75, Jan.  
62.—, Jan.-April 62.75, Mai-August 64.50.  
Güll, 20. Dec. Weizen loco 27 1/2, Dec. —, per Jan.-  
April 28. Raffinirtes Cottonöl disp. 30 1/2 per Dec. —,  
per Jan.-April 30 1/2.  
Liverpool, 20. Dec. Baumwolle unverändert, Umsatz 7000  
B., Zufuhr 18000 B.  
London, 20. Dec. Schwimmende Weizenladungen angekommen,  
zum Verkaufe angeboten 22 Cargos.  
New-York, 19. Decbr. Goldagio 102 1/2, London 4.83 —.  
Weizen extra State D. 5.50. Rother Frühjahrsweizen D. 1.45.  
Frucht für Getreide 5 1/2. Petroleum Standard white 13 1/2 cs —  
Spek 7 1/2. — Baumwolle middling Upland 1 1/2 cs. — Baum-  
woll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 23 000 Ballen, Ex-  
port nach England 22000 B., nach Continent 9000 B.  
**Hopfen.**  
München, 18. Dec. Am heutigen Markte war eine Zufuhr  
von ca. 600 Ballen. Die Preise stellten sich für Württemberg  
zu R. 60-90, Badenier —, Polnische 75-85, Elsäßer 67-70.  
Oberösterreich 62-68, Gallertauer 5-80, Gebirgshopfen 60-75,  
Niederrhein 60-70, Mittelrheinfische zu R. 50-70, Marktware  
R. 45-60, Wolzacher und Auer Siegelgut 90-100 R.  
**Lezte Post.**  
Wien, 20. Dec. Tizza's Reise nach Wien fällt auf. Man  
glaubt, er werde sich mit Andrassy über die auswärtige Politik  
besprechen, da nach den von Andrassy gemachten Eröffnungen über  
seine antirussische Politik Tizza bei fortgesetztem Eintreten für  
Andrassy seine ergebensten Anhänger zu verlieren fürchten muß.  
Tizza's conservative Gegner heuten in ihrem Kampfe gegen Tizza  
die Volkstimmung gegen Andrassy aus.  
Paris, 20. Dec. Ein Messer in Reims, der wahnsinnig

zu sein scheint, hat ein Missethat auf den Erzbischof von Reims  
gemacht. Näheres darüber fehlt noch.  
Der 'Telegraph' behauptet, das englische Cabinet stehe  
im Begriff, Frankreich wichtige Mittheilungen betreffs der orienta-  
lischen Kriß zu machen. Der neue Minister des Aeußern, Glad-  
stone, soll aber gerade kein Gegner Rußlands sein. Derselbe  
ist mit einer Amerikanerin verheiratet, einer Schwester Schuyler's,  
der seiner Zeit als amerikanischer Consul die Reise in die Bulgarei  
machte, um über die dort vorgekommenen Greuelthaten zu berichten.  
Petersburg, 19. Dec. Die russische 'Petersburger Zeitung'  
meldet, Tolstoj sei zum Obercommandirenden der russischen  
Armee-Abtheilung ernannt worden und Fürst Smeritschko zu seinem  
Generalstabschef. Das Befinden Osman Pascha's sei zufrieden-  
stellend und werde er demnächst seine Reise nach Kischnew fort-  
setzen.  
Laut einer Meldung der 'Presse' aus Sifkova werden  
bei der Insel Warden und bei Satunowo zwei neue Donaubrüden  
errichtet. Die Hauptmacht Suleiman's soll sich aus der Umge-  
bung Rustschuk zurückgezogen haben. Neue Verstärkungen für die  
russische Armee stehen zu erwarten, da die rumänische Eisenbahn-  
Gesellschaft benachrichtigt worden ist, daß demnächst 24,000  
Mann mit Pferden und Geschützen nach der Bulgarei durchmar-  
schiren würden. — Wie der 'Pol. Corr.' aus Aera berichtet  
wird, hat die türkische Besatzung von Podgorica einen Ausfall  
gemacht und die Truppen des Marko Mitjanowitsch gegen die  
montenegrinische Grenze zurückgedrängt. Die Absicht der Türken  
ist, Antivari zu erobern.  
Odesa, 20. Decbr. Kaiser Alexander traf gestern Mittag  
in Aschdolenja ein und wurde daselbst von den Localbehörden  
der Landtschaft, dem Adel, der Geistlichkeit und dem Magistrat  
von Odesa empfangen.  
Ragusa, 19. Dec. Eine Abtheilung Türken in der Stärke  
von 6000 Mann, welche von Podgorica aufgebrochen war, hat  
ein montenegrinisches Corps geschlagen und marschirt jetzt Sutari  
und Antivari zu Hilfe. Die Montenegriner haben die Antivari  
beherrschenden Anhöhen besetzt.

Ersteht täglich, w.  
Preis pro Quartal:  
März an der Post

**Fruchtpreise.**  
Weizen 1. Qual.  
(neuer) 2. "  
Landroggen 1. "  
(neuer) 2. "  
Gerste 1. Winter-  
Sommer-  
Buckweizen  
Preis unverändert  
Rübsen per 100 Kilo  
Rübsen per 100 Kilo  
Gerste per 100 Kilo  
Weizen-Vorrath 100  
Kilo per 50 Kilo  
Rübsen und Klee

NPO. Berlin  
öffnet die Sitzung  
Commissare. Tag-  
sitzungsbefehl be-  
trifft. Derselbe  
Riquel und Ge-  
damit für erledigt  
sein berichtet die  
derselben beschlos-  
sen zu richten,  
betreffend die Geri-  
überall, wo die  
mit den benachbar-  
die eingeleiteten  
bundesstaatlicher  
lich zusammenhäng-  
entsprechende Land-  
Reg.-Com. Geb. 1.  
den Standpunkt d-  
und noch einzuleit-  
gegenüber sich entge-  
ter: Die Sache  
habe. Er glaube  
sprechen, wenn er  
der Justizorganisa-  
Man habe den n-  
und sich fast durch-  
Ausnahme hätten  
in einzelnen Staa-  
Geiste der Justiz-  
ganisation habe d-  
den gelitten, son-  
Verhalten der Ju-  
wie beispielsweise  
genötigt gewesen  
erhalten. Auch  
und Provinzen n-  
samtlichen Deutsch-  
nationalen Ge-  
diesen Zustand li-  
ausprechen, daß  
verfügt werden  
ihnen Schaden n-  
Gefahr jetzt zum  
lingen möge, son-  
Sinne herbeizufüh-  
nahme der Resolu-  
Rückvertritte  
die nationalen  
deutschen Fürsten.  
für die Resolution  
dafür stimmen in-  
aus unsere Regie-  
Sinn wünschens-  
unserer großen  
Durchführung der  
Bundesregierung  
Justizgehebe bem-  
fester Regierung  
nicht gleichgültig  
stellen, die keine  
Wir haben aber  
in ganz Deutsch-  
höhere Garantie.  
Redner, daß der  
schließen und sich  
Discussion wird  
rität angenommen  
abgeschlossenen  
betreffend die Ju-  
strafen in Hohen-  
nehmig. — Die  
Sitzung Dienstag  
kleinerer Geses-  
Uhr die Sitzung  
Hauses von den  
in der Heimath

Für die Feiertage empfehle:  
**Selanger Export-Bier** per Fl.  
35 Pfg., ohne Glas.  
**Helles Bait. Bier** per Fl. 25 Pfg.,  
ohne Glas.  
**Selanger** per Lit. 45 Pfg.  
**Bait. Bier** per Lit. 30 Pfg.  
**J. Sommer,**  
in der Krone.

**Neue Schinken,**  
Hinterschinken 65 Pfg. per Pfd.,  
Vorderschinken 48 Pfg. per Pfd.  
**Schmalz,**  
feinstes, per Pfd. 58 Pfg., bei 10 Pfd.  
56 Pfg. per Pfd.  
**Lutter,**  
Landbutter per Pfd. 85 Pfg.,  
Prima Sparbutter per Pfd. 75 Pfg.  
**Cervelatwurst,**  
feinste Gohr, per Pfd. 1 R. 40 Pfg.,  
im Aufschnitt per Pfd. 1 R. 60 Pfg.  
**Jean Kappes,**  
Geiselderstr. und am Markt.

**Heinr. Niebach,**  
Mühlentrafé 6,  
empfehlen bestens:  
Prima weiße Kartoffeln per Malt. 11  
R. 30 Pfg.  
Prima rote Kartoffeln per Malt. 12  
R. 75 Pfg.  
Prima Tafel-Äpfel per Pfd. 12 Pfg.  
Prima Äpfel per 100 Stück 32 Pfg.  
Prima Gohr-Äpfel per Pfd. 44 Pfg.  
Prima ital. Maronen per Pfd. 30 Pfg.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**Oberländer Kartoffelverkauf**  
bei Birtz Schönen, Grefelderstr. 36.  
Rote, weiße, blaue und Nieren.  
Nach Wunsch liefern waggonweise ab  
Neuwied, Coblenz, auch ab hier.  
Von heute ab laufe ich alten Zint,  
Weiß und Kupfer zu dem höchsten  
Preise in großen und kleinen Par-  
tien an.  
Neuß, den 19. Dec. 1877.  
**Gabr. Kessel,**  
Glockhammer.

**Entlaufen**  
Am 17. Dec. ist von Delhoven ein  
weißer Hund mit hellgelben Ohren  
auf den Namen 'Tello' hörend, ent-  
laufen. In Neuß abzugeben Spul-  
gasse 7 oder in Delhoven bei G. Ren-  
tergent, Nr. 65, gegen Belohnung.  
Der Ankauf wird gewarnt.

**Täglich frische Korn-Gese** bei  
J. Schmitz, Neuß, 9.  
Ein fast neuer starker Wagen, be-  
sonders geeignet für Müller und  
Feuchthändler, ist billig zu kaufen  
in Geln, Mühlentrafé Nr. 11.

**Männer-Gesangverein „Eintracht“**  
zu Liedberg.  
Am 2. Weihnachtstage und am Dreikönigstage wird im Saale des  
Herrn Heyers das schöne und beliebte Weihnachtsfest aufgeführt.  
**PROGRAMM:**  
1. Die Adventszeit.  
2. Maria Verkündigung. (Lebend Bild.)  
3. Anbetung der Hirten und Hirtenknaben.  
4. Bewohner von Bethlehem.  
5. Anbetung der Dreikönige.  
Karten zu diesen Vorstellungen sind bei den Vorstandsmitgliedern Flo-  
renz, W. Planers, A. Weissweiler und Kloeters zu 60 und 40  
Pfg. zu haben.  
An der Kasse 1. Platz 75 und 2. Platz 50 Pfg. Anfang 1/6 Uhr Abends.  
Es laßt ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

**Die Gladbacher Volkszeitung, 5800.**  
Tendenz: Centrumspartei.  
wird beim Quartalwechsel zu geneigtem Abonnement bestens empfohlen. Die  
oben angeführte, stets wachsende Abonnentenzahl dürfte wohl für unsere Zei-  
tung die beste Empfehlung sein, der wir nur beifügen haben, daß wir, der  
Tendenz getreu, müthig weiter kämpfen werden für Gott, Wahrheit, Frei-  
heit und Recht.  
Die 'Glabbacher Volkszeitung' erscheint Dinstags, Donnerstags und  
Samstags im Formate der 'Kölnischen Volkszeitung'. (Samstags regel-  
mäßig in Doppelausgabe). Abonnementspreis durch die Post oder Boten pro  
Quartal M. 1.50. Dieselbe wird an den genannten Tagen mit den ersten  
von hier abgehenden Eisenbahnzügen befördert.  
**Insertionen** haben in der 'Glabbacher Volkszeitung' die beste Wir-  
kung, da dieselbe eine mehr denn 4mal größere Auflage hat als die 'Glab-  
bacher Zeitung' und eine bedeutend stärkere Auflage als die aller Blätter zusam-  
mengenommen, die im Kreise Gladbachs erscheinen. (In Glabbach allein  
2000 Abonnenten.) Die fünfspaltige Zeile wird mit 15 Pfg. berechnet.  
M. Glabbach.  
**Redaction und Expedition.**

In Trier erscheint täglich die  
**Trierische Landeszeitung,**  
umfangreichste Zeitung der Centrumspartei in den beiden Regierungsbezirken  
Trier und Coblenz. Eingetragen in die Zeitungspreiskliste für 1877 unter Nr.  
3803. Preis für Deutschland 3 R. 50 Pf. Anzeigen die Zeile 10 Pf.  
Wir sind unablässig darauf bedacht, unsere Zeitung nach allen Seiten  
hin zu vervollkommen. Die Thatsache, daß deren Abonnentenzahl mit jedem  
Quartale steigt, und von der geringen Anzahl 600 sich in zwei Jahren zur  
Höhe von 1600 aufgeschwungen hat, dürfte ein Beweis dafür sein, daß unser  
Beizehren erfolgreich war.  
Die Leitartikel der 'Trier. Landesztg.' besprechen alle wichtigen Vor-  
tomnisse auf dem Gebiete des parlamentarischen Lebens, des Handels  
und der Industrie, der Landwirtschaft, des gewerblichen Lebens, des Culturkampfes;  
die 'politischen Blaudeien' namentlich erfreuen sich großer Beliebtheit.  
Dem Feuilleton der 'Trier. Landesztg.' wird von Seiten der Redac-  
tion eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet; es werden nur solche  
Erzählungen gebracht, welche einerseits überaus spannend sind, andererseits  
aber auch den strengsten Anforderungen der Sittlichkeit genügen.  
Ueber die politischen Nachrichten wird die 'Trier. Landesztg.' durch ihre  
Mitarbeiter in Berlin, München, Paris, Rom, Brüssel, Luxemburg und Lon-  
don schnellst möglich unterrichtet.  
Die parlamentarischen Verhandlungen bringt sie mit jener Vollstän-  
digkeit, welche ausreicht, um ein klares Bild der Debatten zu bieten.  
Ueber die landwirtschaftlichen Fragen, über den Stand der Ernte  
und des Weines u. dgl. wird sie von zahlreichen Freunden immer genau orientirt.  
Alle amtlichen Anzeigen werden im Interesse der Leser gratis abgedruckt.  
Zum Abonnement und zur Einrückung von Anzeigen wird hierdurch erge-  
benst eingeladen.  
**Redaction und Verlag der „Trier. Landeszeitung“.**

**Fertige Zimmerthüren,**  
eichene und Kienholz Fensterrahmen, in vers-  
chiedenen Größen, Futter-Beladungen, Fuß-  
eisen u. empfehlen billigt und versenden Zeichnungen u. Preiscorranthe gratis.  
**Bippmann, Furtmann & Funder, Düsseldorf, Oberstr. 45.**

**Einladung zum Abonnement**  
auf die  
**Christlich-socialen Blätter.**  
Katholisch-socials Central-Organ.  
Redigirt von Arn. Dongars.

Die 'Christlich-socialen Blätter' erscheinen vom 1. Januar 1878  
an in dem Verlage der Unterzeichneten alle 14 Tage in Oktav-  
format geh. 2 Bogen stark; Preis bei der Post und im Buchhandel  
vierteljährig M. 1.50. — Den Debit für den Buchhandel behält  
vorläufig der bisherige Verleger Herr R. Barth, Buchhändler in  
Machen, im Post-Zeitungs-Kataloge behalten die Blätter die bisherige  
Nummer 876.

Unterstützt von einer Anzahl in der Socialpolitik anerkanntermaßen bewan-  
delter Mitarbeiter werden die 'Christlich-socialen Blätter' ihrer bisherigen  
Aufgabe in stets erhöhtem Maße gerecht zu werden suchen. Sie bringen im  
nächsten Halbjahr u. A. Aufsätze über: 'Die Aufgabe der christlich-socialen  
Partei', 'Theologie und Socialwissenschaft', 'Die Stellung der protestantischen  
Conservativen zur sozialen Frage und zu den katholisch-socialen', 'Gewerbe-  
freiheit', 'Handwerkerfrage', 'Errichtung christlich-socialer Gewerbevereine',  
'Organisation der Arbeit', 'Abhilfe des sittlichen Verfalls der Arbeiter und  
Dienstboten auf dem Lande', 'Hauptpflichtgehe', 'Normalarbeitstag', ferner  
über 'Creditnoth des Grundbesitzes', 'Grundsteuer', 'Erziehung der Bauern-  
kinder', über 'Privat-, Staats- und Reichsbahnen', 'Sonderbahnen',  
'Wasserstraßen', 'Gewerbe-Gesundheitslehre', 'Statistische Nachweise über die  
materielle Schädigung des Volkswohls durch Ausweisung der Arbeitslosen',  
'Schul- und Erziehungsfrage', 'Wucher', 'Trunksucht', u. c. Daneben wer-  
den die 'Christlich-socialen Blätter', wie bis jetzt schon geschehen, regelmäßige  
Berichte über die gesamte sociale Bewegung in allen hervorragenden  
europäischen Staaten bringen; ihre Correspondenten in Wien, Brüs-  
sel, Paris und London werden sie regelmäßig mit Originalartikeln ver-  
sehen. Eine besondere Aufmerksamkeit wird natürlich der christlich-socialen  
und der socialdemokratischen Partei gewidmet sein, da sie un-  
streitig die Parteien der Zukunft sind, die um die Herrschaft in den Staaten  
ringen werden. Die radical-socialistischen Forderungen werden von dazu be-  
sonders befähigten Mitarbeitern fortlaufend der Kritik vom Standpunkte des  
Christenthums und der Vernunft unterzogen, um zu erkennen, welche Forderun-  
gen berechtigt sind und welche nicht — eine Frage von eminenter Bedeutung  
für die Zukunft.  
Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß die geistige und mate-  
rielle Unterstützung aller Katholiken unsern Unternehmen in der  
Erfüllung seiner unendlich wichtigen aber auch schwierigen Aufgabe nicht  
fehlen wird. Probenummern stehen auf Verlangen gern zu Diensten.  
Neuß, den 20. December 1877.

Gesellschaft für Buchdruckerei.  
**Jos. Broig. P. M. Schmitz.**

**Sammliche Wirthe Germania.**  
Morgen Samstag Abend 1/9 Uhr:  
**General-Versammlung**  
und Ballotage  
im Vereinslocale.  
Der Vorstand.

**Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.**  
Von Neuß:  
6 Uhr 30 Min.  
8 Uhr 5 Min.  
10 " 45 "  
12 " 50 "  
2 " 20 "  
4 " 20 "  
6 " 20 "  
(nur Sonntags.)  
Von Düsseldorf:  
7 Uhr 15 Min.  
9 Uhr 30 Min.  
11 " 30 "  
1 " 30 "  
3 " 10 "  
5 " 10 "  
7 " 10 "  
(nur Sonntags.)  
H. Deller, Capitän.

**Aecht köln. Wasser**  
von Jean Maria Farina.  
Meine Niederlage in der Expedition  
dieser Zeitung, Markt Nr. 15, empfehle  
ich zu 15 Mark per Duzend, 7 Mark  
50 Pfg. per halbes Duzend u. 1 Mark  
25 Pfg. per 1/2 Glas und 63 Pfg.  
per 1/2 Glas wiederholt gehorfsamt.  
" **Johann Maria Farina**  
in Köln.